

Franckesche Stiftungen zu Halle

Deliciae Emblematicæ, oder anmuthige Sinnbilds-Ergötzlichkeiten/

Dexelius, Gottfried

Dresden, 1701

VD18 12169102

Embl. XC.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-199699

EMBL. XC.

Solches noch weiter auszuführen und darzu
stellen lässet sich solches abbilden/ nach der Ver-
gleichung der Gelehrten durch ein Cameel/
welches einen fast unsäglichen Schatz von Gold
und Silber / und andern Kleinodien trā-
get / welches alles ihm aber Abends wenn es in
die Herberge kömmt / abgenommen wird / und
es nur mit geringem Futter und schlechter
Streu verließ nehmen muß. Darzu man
setzen könnte /

DE OMNIBUS NIHIL.

Was es so mühsam trägt/
Wird Nutzloß abgelegt.

Oder / man stelle sich vor ein schönes stolzes
Pferd / das mit dem schönsten von Gold
und Silber gefertigten Zeuge / des Tages
zur Pracht ausgeputzet ist / so ihm doch
nach gehaltener Gepränge wieder abge-
nommen / und es in dem Stall gewiesen
wird. Vorbey obige und nachgesetzte
Bey-Schrift stehen kan:

QVID PORTAT, NIL JUVAT.

Von dieser Reichen Pracht/
Wird nichts davon gebracht/

Das

unpuck

Dadurch denn angezeigt wird/ wie es den
Menschen gar nichts helffe/ wenn er gleich noch
so eine schwere Last des Reichthums aufge-
laden/ und in der Welt mit lauter Silber/
Gold/ Perlen und Edelgesteinen prangen
könne/ sondern am Abend seines Lebens müsse
er es ablegen/ mit einem schlechten Sarg und
Sterbe-Kittel verlieh nehmen /

Ein Tuch ins Grab
Damit Schabab.

Und eben dieses meynet der David/ wenn er
spricht: Der Reiche wird nichts in seinem
Sterben mit nehmen / und seine Herrlig-
keit wird ihm nicht nachfahren. Psalm 49/18.
Welches auch wohl verstanden der großmächt-
ge Saladinus in Egyptenland/ dannenhero er
befohlen/ man solte seinen Sterbe-Kittel auf
einen langen Spieße öffentlich zeigen/ und da-
bey ausrufen lassen: Saladinus, welcher
ganz Asien bezwungen/ nimmit von allen
seinen Könighchen Schätzen nichts mehr
hinweg/ als dieses. Darumb bleibet es da-
bey/ was auch der H. Apostel Paulus ausge-
drückt: Wir haben nichts in die Welt ge-
bracht/ darumb offenbahr ist/ wir werden
auch nichts hinaus bringen. 1. Timoth. 6/7.
Und gesetzt/ daß grosse Leute/ Käyser/ Könige/
Fürsten/

Fürsten/ und andere Reiche noch etwas von ih-
ren Reichthümern mit nehmen in ihrem Ster-
ben/ also/ daß man sie begräbt in Gold- und
Silber- Stücken/ sie haben kostbare Cronen auf
ihren Häuptern/ unschätzbare Ringe an ihren
Fingern/ die theuersten Medaillen auf ihrer
Brust/ die künstlichsten Crucifixe in ihren Ar-
men/ und dergleichen; So nehmen sie solches
alles zwar mit/ aber nur biß ins Grab/ da
bleibt alles liegen/ und also in der Welt. Da
heißts: Mundus in exorabililem sibi con-
stituit janitorem, qvi nihil inde finit de-
portare. Das ist: Die Welt hat einen un-
erbittlichen Thorhüter vor die Menschen
bestellet/ der nichts aus der Welt lässet hin-
aus tragen.

Eben dieses wurde einsmahls einem rei-
chen Geiz- Halß vorgestelllet/ nemlich: Ab-
lavius des Constantini M. Hoff- Mar-
schall/ war überaus geizig/ und ein unersätt-
licher Gold- Greiff/ diesen ergriff einsmahls
der Kaysen bey der Hand/ und sagte: Mein
lieber Ablavi, wie lange wollen wir denn
noch Schätze sammeln? Machte darauf mit
seinem Spieße in der Hand eine Figur/ wie
eine Todten- Bahre/ und sagte: Ihr möcht
gleich der ganzen Welt Güter haben/ so wer-
det ihr dennoch nach dem Tode keinen grössern
Raum

Raum noch Sarg bedörffen/ als ich euch vorge-
mahlet habe. Solches mußte auch erfahren
jene stolze und reiche Gräffin von Campa-
nien/ König Ludwigs des Frommen in
Franchreich Tochter/ diese wurde/ so bald sie
todt/ alles Reichthums von ihren Dienern bez-
raubet; Man trug aus ihrem Zimmer Kleider/
Silberne Geschirre/ Tapezereyen/ und andern
Hausrath/ man zog ihr die Betten und Küssen
unter dem Leibe hinweg/ und welchete den tod-
ten Körper auf die Erden. Als der Abbt ihr
Beicht-Vater dazzu kam/ sagte er seuffzende:
Sehet an den Pracht der hoffärtigen/
reichen/ und iederzeit köstlich gezierten
Gräffin! Sehet/ solchen Lohn gibt die
Welt/ sambt allen ihrem Anhange.

Ja! so auch gleich einige Menschen groß
Reichthum mit ins Grab nehmen/ so kommen
doch endlich andere darüber/ welche den Schatz
heben/ und sich das was andere gesamlet/ wohl
zu Nutze machen/ zum Exempel: Als der greuz-
liche Feind Gottes und seines Volcks/ der Kö-
nig Antiochus, den Juden harte zusehete/
mußte ihr Geld-Herr/ Johannes Hircanus,
Friede von ihm erkauffen/ und drey-Tonnen-
Goldes zu geben versprechen. Als er nun auf
seinem Bette lag/ und sich sehr bekümmerte/ wo
er so viel Geld aufreiben könnte/ versiel er in ei-
nem

nen tieffen Schlaf / und kam ihm im Traume
für / er solte in Davids Grabe den verspro-
chenen Schatz suchen. Da er nun selbiges er-
öffnen liesse / fand er drey-tausend Talenta
darinnen / das ist / achtzehn Tonnen-Gol-
des / und konnte davon dem Feinde genung-
samen Abtrag thun. Dieser Held (setzt Ta-
lenter hinzu) fand sich durch Oeffnung des
Davidi'schen Grabes in seiner Hoffnung nicht
so sehr betrogen / als König Darius / da er die
Grufft der Semiramis aufmachen liesse / in
Meynung / in derselben grosse Schätze anzutref-
fen. Denn er sahe auf derselben die Überschrift:
Welcher König Geldes benöthiget seyn
wird / der wird dessen so viel in diesem Gra-
be finden / als er begehren mag. Da nun
sein Geiz und Geld-Begierde ihn antrieb /
das Grab öffnen zu lassen / fand er darinnen
keinen andern Reichthum / als das Gold / wel-
ches man zu Eingrabung dieser Worte ange-
wendet hatte : Geiziger ! der du kömst /
die Ruhe der Todten zu verstören / ersätti-
ge deine hungerige Begierde mit dem
Schatz meines Elendes / dieweil desselben
Materie mächtig genug ist / dir alle Schät-
ze der Welt verächtlich zu machen. Ist
fürwahr eine gute Lection vor alle Reiche
und Reichthums begierige ; Nichts hilft ja
aller

aller Reichthum nach dem Todte/ nichts vor/
 nichts in dem Todt. Hätte einer gleich noch
 einen so grossen Haufen Gold und Geldes/ daß
 er denselben täglich und alle Augenblicke an-
 schauete/ oder sich gar darinnen welzete/ so wür-
 de doch der Todt darumb nicht säumen/ oder so
 er vorhanden/ nicht weichen. Da jener reiche
 Geiz-Hals im Todt-Bette lage/ ließ er sich ein
 ganz Becken voll Gold-Gülden fürtragen/
 grieß mit beyden Händen hinein/ vermeinete
 Trost und Leichterung seiner Kränkheit/ Rath
 und Hülffe wieder den Todt dabey zu finden/
 seuffzete und sprach: Ach! wenn werde ich
 euch rothe Füchlein lassen. Ein anderer
 schluckete einen Haufen Golds im Rachen/
 vermeinete wieder den Todt sicher zu seyn; Ein
 anderer zog wieder den Todt einen Sack an/
 der inwendig mit lauter Gold-Gülden ge-
 fütttert und ausgefüllet war; Aber diß alles
 mochte ihnen nicht helfen/ und mußten erfah-
 ren/ daß der Todt mit keinem Golde noch Gel-
 de zuverjagen. So nun groß Gut/ und Reich-
 thümer zu diesem Leben/ dasselbe entweder
 zu erhalten/ oder sich und die Seinen/ wieder
 allerley Leibes- und der Seelen-Kränkheit ja
 den Todt selbst/ zu schützen/ nicht dienet; Noch
 weniger/ wird man von denselben etwas aus
 diesem Leben im Sterben können mitnehmen;
 Am